

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Zauberfesseln.

Novelle von J. Dalden.

(Schluß.)

hatte die Gräfin ihn verstanden? Galt ihm der feuchte Schimmer in den nachdunklen Augen, das schmerzliche Beben des kleinen Mundes?

„Smaragda, o Smaragda!“ Er kniete zu ihren Füßen und sah flehend zu ihr empor.

Sprang auf. „Was soll das, Doktor, bitte, stehen Sie auf, ihr Ton klang angstvoll und doch befehlend.“

von Wittingstein erhob sich langsam.

tut mir weh, Doktor,“ begann sie leise, „aber ich muß dringend bitten, mein Zimmer zu verlassen.“ Er war tief und sie fuhr milder fort: „Es ist am besten, Doktor, wir jetzt gleich. Haben Sie Dank —“

ist so, Gräfin, nicht diesen Ton, ich ertrage es nicht“, verzweiflungsvoll auf. „Sagen Sie mir lieber: ich hasse —“; er trat langsam auf Sie zu: „Wollen Sie mir dies nicht sehen?“

war blaß geworden, aber kein Laut kam über ihre Lippen. „Ich will für dich sprechen“, tönte jetzt die ruhige Stimme des Schlossherrn; er war lautlos eingetreten und überhörte den Schrei, den Smaragda bei seinem Nahen ausstieß. „Laß dich sprechen, Smaragda“, wiederholte er noch einmal und blickte sich hierauf an seinen Neffen, der ihm bitter lächelnd, ruhig entgegen sah. „Die Antwort, die meine Gemahlin gerte,“ begann er langsam, „heißt nicht: ich hasse Sie, ich ertrage Ihre Worte nicht, ich liebe Sie!“ — Er atmete tief und verschränkte die Arme über dem Kopf.

ast, dann begann er von neuem: „Hörst du, Smaragda, daß du diese Antwort sprechen liebst, in füge ich hinzu: ich weiß, daß mit Stöhnen die Ketten weiter wirft, von deinen Wangen verwirrt, wenn Hans von Wittingstein aus verlassen hat.“

en Moment weilt die Blide schenken auf der hohen, schlanken Gestalt ihm gegenüber. Sie den zierlichen Kopf halb zur Seite wendet, ungehindert quoll das üppige unter dem Schleiergewebe herausschlagend, starr, hoch aufgerichtet da dort, nur die feine Hand, die das Fensterstirn stützte, bebte leise.

u bist noch jung und liebst das Leben“, fuhr der Schlossherr erloschener Stimme fort: „Ich will, daß du das Glück wieder das du erträumt und nie an meiner Seite gefunden — frei, noch heut’ werde ich die nötigen Schritte tun!“

berhard“, klang es flehend, fast schluchzend an das Ohr des Herrn, und auf dem schwellenden roten Teppich zu seinen Füßen lagerte ein weißes juwelenblitzendes Etwas. „Eberhard“, es noch einmal wie ein Hauch an sein Ohr, und zwei weiche umfaßten seine Knie. Er sah starr, ungläubig, erstaunt auf

er, schwebte.

als Wonne.

stung auf. Sie sprach hastig, fliegenden Atems: „Ich trieb ein

Er folgte

de

ndons.

se 50

sowie

f

schlimmes Spiel, ich wollte dich eifersüchtig machen damals, es gelang mir nicht. Aus trotzigem Stolz zog ich mich zurück. Da kam dein Neffe, noch einmal versuchte ich das gefährliche Spiel, ich hoffte, dich mir zu gewinnen und verlor dich für immer. Laß mich arbeiten, deine Sklavin sein wie einst, nur stoße mich nicht von dir, Eberhard, ich bin ja dein — dein!“

Noch lag sie vor ihm, das Haupt gesenkt; in schimmernder Fülle umwogte ihr goldenes Haar seinen Fuß. Träumte er? Kehrete das Glück noch einmal wieder? „Smaragda!“ Er rief nur das eine Wort, aber es barg eine Welt von Jubel und Innigkeit.

War das derselbe goldene Sonnenschein, derselbe strahlende Himmel, dem er vor wenigen Tagen entgegenjubelt als Zeugen seines Glückes? mußte Hans von Wittingstein sich immer und immer wieder fragen, während er, Verzweiflung im Herzen, am Fenster seines Zimmers stand und in den Park hinunter sah.

In dem Zimmer herrschte Unordnung. Schubladen und Kästen standen offen, Papierhüllen lagen verstreut auf dem köstlichen Teppich, inmitten aber lagen fertig gepackt die Reiseeffekten des Doktors. Was sollte er auch jetzt noch hier, wo jede Minute ihm neue Qualen brachte. Ob er ohne Abschied von ihr gehen sollte? Es wäre vielleicht am besten. Ja, wenn er vor sie hintraten könnte und sprechen: „Ich gehe, aber gib mir mein Herz zurück, mein Herz, wie es war, ehe ich dich sah, ehe du es betört mit dem Sirenenblick und dem Silberlachen, und dann —“

„Mein lieber Hans“, tönte es jetzt plötzlich hinter ihm, er zuckte zusammen und wandte sich um. Der Schlossherr stand vor ihm.

„Was soll’s, Onkel“, fragte er kurz.

„Wir haben die Rollen getauscht, Hans! Ich komme nicht, um zu trösten, nur um dir zu danken für mein neues, unsägliches Glück. Es ist ein jäher Schlag für dich, mein Junge, das gestehe ich zu; aber du bist noch jung, das Leben liegt noch vor dir, du wirst das heilsame Wort ‚Vergessen‘ kennen lernen.“

„Sagtest du nicht selbst einmal, Onkel, daß es für die erste heiße Liebe kein Vergessen gebe?“ fragte leise der junge Mann, und das bittere Lächeln um seinen Mund verschärfte sich, als er die Bestätigung seiner Worte auf dem Antlitz des anderen las. „Vergessen!“ wiederholte er noch einmal, „als ob eine Smaragda vergessen werden könnte!“ Er wandte sich ab und lachte bitter auf.

„Mein armer Hans!“

„Nur kein Mitleid, Onkel, es macht

mich wahnsinnig“, fuhr er heftig auf.

„Bitte, laß mich allein jetzt, meine Koffer sind gepackt, ich sage dir später adieu.“

„Du willst fort, Hans?“

„Ich muß, Onkel!“

„Also auf Wiedersehen, wenn du ruhiger bist.“ Die Tür fiel ins Schloß, der Doktor war allein.

7.

Es war Dämmerzeit. Goldrot zitterten die Strahlen der Abendsonne durch den abendstillen Wald, glührote Lichter tanzten auf dem moosbewachsenen Pfad, den rüstigen Fußes ein Wanderer hinabschritt. Es war Doktor Hans von Wittingstein. Den kleinen



Ein indischer Briestträger. (Mit Text.)

Lederranzen auf dem Rücken, den schweren Bergstock in der Rechten, so schritt er dahin, denselben Pfad hinunter, den einst Leo Leonard, Verzweiflung im Herzen, hinabgestiegen war. Aber auch er kehrte als ein anderer von Steined zurück.

Ruhig und freundlich hatte er dem Oheim Lebewohl gesagt, so daß ihn dieser leichteren Herzens scheiden sah. Der fremde Zug auf dem Antlitz des jungen Mannes war ihm nicht weiter aufgefallen; er war unendlich froh, daß der Junge so schnell vernünftig geworden war. Nur bei der Bitte des Schloßherrn, seiner Gemahlin Lebewohl zu sagen, war er abwehrend aufgefahren. Er wollte sie nicht, nie mehr wiedersehen.

Allmählich ebnete sich der steile Burggpfad, und nach kurzer Zeit war er im „Unterholz“. Rüstig schritt er vorwärts in der schönen, dämmernden Waldesstille.

Er blieb einen Augenblick stehen und schaute den Weg zurück, den er eben gegangen, dann wandte er sich nach rechts. Da schral er plötzlich zurück und blieb erschüttert stehen. Vor ihm wölbte sich ein grasüberwucherter Hügel, am Fuße einer mächtigen Eiche. Ein weißer, einfacher Stein zierte denselben. Er bückte sich, schob das wuchernde Grün zur Seite und entzifferte folgende Worte:

„Hier fand ein rätselvolles Ende
Leo Leonard.“

S. bei S. in Hohen-
zollern.“

„Dein Tod ist mir kein Rätsel mehr, armer Leonard,“ murmelte er leise, „du konntest die Zauberkessel nicht mehr lösen, die sie um dich geschlungen, und du suchtest lieber den Tod als das Leben ohne sie. Ich sage nur: Ruhe im Frieden!“

Dann schritt er weiter. Und über ihm rauschten die Bäume im geheimnisvollen Flüstern, als wiederholten sie die Worte: „Ruhe im Frieden!“

Er stand am Gatter. Noch einmal wandte er den Blick. Droben aus düsterem Tannengrün leuchtete der graue Warturm Schloß Stein-eds im Abendsonnenschein; es war still ringsum, nur der Abendwind strich leise vorüber, ein Rauschen und Flüstern ging wie ein Abschiedsgrüßen durch den stillen Wald.

Nun schritt er über die Wiesen, weiter, immer weiter. Das Städtchen, das kleine Gasthaus war erreicht. In der niedrigen Hausflur stand der Schwanenwirt. „Meiner Treu, der Herr Doktor, ja, sind Sie's denn wirklich?“

„In Fleisch und Blut, Herr Schwanenwirt“, war die lachende Antwort. „Ich komme aber nur, um Addio zu sagen; wann geht die Post?“

„Sieben Uhr fünf Minuten, Herr Doktor.“

„Gut! Jetzt ist's dreiviertel auf Sieben, also in einer Viertelstunde. — Wo ist Ihre Kleine?“

„Die Lena? Die ist im Garten, Salat puzen für morgen.“

„Na schön, ich werde mal hinübergehen, rufen Sie mich, Herr Wirt, wenn es Zeit ist“, mit diesen Worten schlug der Doktor den Weg nach dem Garten ein. — Er war leer und still wie immer. Hastig schritt er vorwärts, der letzten Laube zu. Da sah sie, das reizende Profil ihm halb zugewendet, die Hände müßig verschlungen, sinnend, träumend. Das Sonnenlicht lag schimmernd auf ihrem blonden Haar, sein Herz tat ihm selten weh in diesem Augenblick. Solch rotgoldenes Haar hatte auch sie gehabt, und „Smaragda“ klang es wie ein Hauch an ihr Ohr. Sie wandte den Kopf, und die Worte: „Ihr seid es, Herr“, tönten ihm freudig entgegen.

„Grüß Gott, Lena, hast du bisweilen an mich gedacht?“ rief er scherzend, ihr kräftig die Hand schüttelnd.

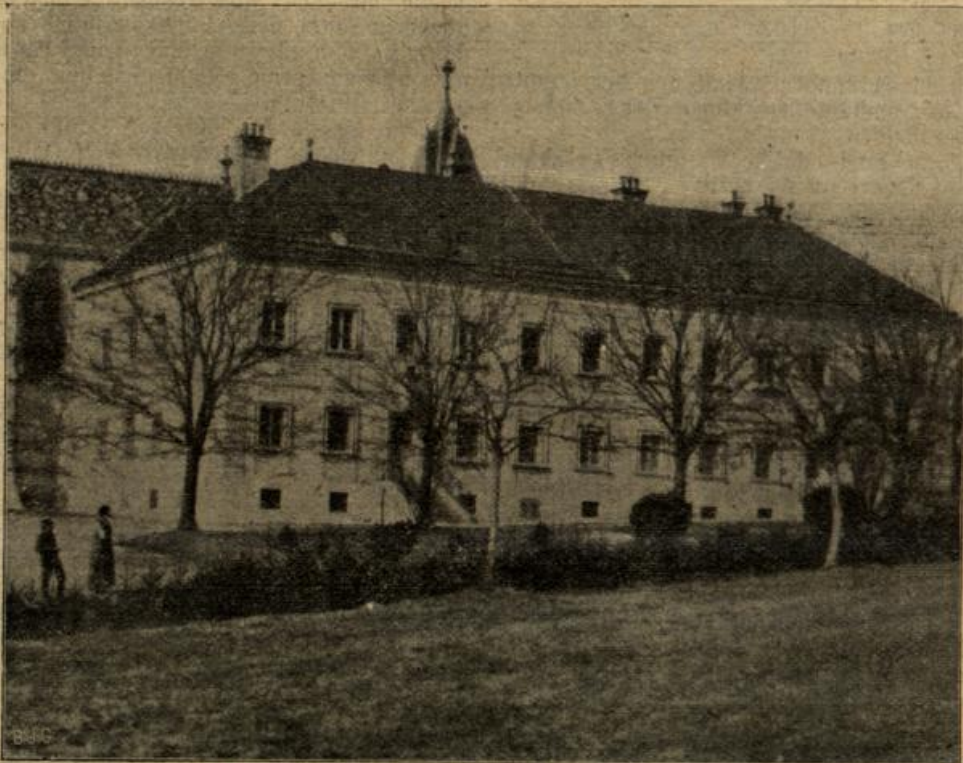
„Ich tat es immer, Herr, aber ich glaubte nicht mehr an Eure Rückkehr.“

„Ja, ich war lange droben, länger, als ich be- erwiderte er langsam, „morgen sind meine Ferien.“ „Nicht einen Tag wollt Ihr bleiben? Wann geht der Herr?“ klang es angstvoll fragend.

„Mit der nächsten Post, ich kann nicht anders,“ Sie war blaß geworden, die hübsche, kleine Schöne heute achtete er nicht darauf.

„Willst du mir einmal jenes Band zeigen, was in jenem Toten fand?“ fragte er plötzlich.

„Gewiß, Herr, Ihr sollt es sofort haben“, erwiderte springend. Nach wenigen Minuten kehrte sie zurück ein Kästchen in seine Hand. Als er es öffnete, schlug leise Parfüm entgegen, das er nur allzuwohl kannte. Die Hand hob er die leichte Papierhülle, und vor ihm lag ein Gürtelbänder, die er so oft an der schönen Schloßherrin hatte. Eine prächtige Zusammenstellung aus Perlen auf purpurnem Grund bildete die einzelnen Buchstaben des Wort, dessen Klang noch vor wenigen Stunden sein Seligkeit berauscht hatte: „Smaragda.“ Unbewußt starrte er auf den geliebten Namen und preßte das duftende Band wieder an seine Lippen.



Das neue Eisenbahnerheim in Wien. (Mit Text.)

Doch nun zu meiner Bitte. Gib mir dies Band, das bei jenem Leonard fand, gib es mir mit — zur Erinnerung er wie träumend hinzu.

„Ja, zur Erinnerung,“ rief sie mit stahlendem Blick Erinnerung an Schwaben behaltet es.“

„Herr Doktor,“ rief plötzlich der Wirt herüber, „es ist Zeit.“

„Ich komme sofort“, rief er zurück.

Er stand auf und ergriff Hut und Stod. „Nun Scheiden, Lena“, flüsterte er, indem er sich tief zu ihr neigte. „Weine nicht, ich möchte dein herziges, frohes Kind mit mir nehmen, hörst du?“

Sie schaute unter Tränenlächeln in das ernste, scharfe Gesicht Hans von Wittingsteins.

„Leb' wohl, Magdalena, dies zum Ersatz für den,“ und zur Erinnerung“, flüsterte er leise, während er sich zog. „Vergiß mich nicht ganz und werde glücklich mein Wunsch für dich. Ich komme vielleicht einmal zurück, versprechen kann ich's nicht. Und nun adieu, Lena, auf Wiedersehen!“ Dann verließ er hastig den Garten.

„Auf Wiedersehen!“ wiederholte träumend das Mädchen während es tränenden Auges das zierliche Medaillon des Hans von Wittingstein ihr zum Andenken gegeben hatte. In der Tiefe und tiefer sanken die Abendkathoden auf den dunkler und dämmeriger wurde es im Postwagen, in dem Doktor als einziger Passagier weilte. Er hatte das Fenster geöffnet. Die weiche Abendluft strömte herein und kühlte die brennende Stirn, er fühlte es nicht. Sein ganzes Denken weilte hinter jenen walddurchrauschten Höhen.

Auge traumverloren hing. Immer mehr breitete die Nacht dunklen Schwingen über die schlummernde Erde. Leise zog Mond am dunklen Himmel auf, Stern auf Stern tauchte

Da — eine Schnuppe sank send hernieder. es nicht im munde, im sel- Augenblide der Wunsch ei- Menschenherzens Erfüllung? Ein es Lächeln um- e seine Lippen: s für ihn denn Wünsche auf

hahin rollte der en auf der nach- Straße. In reichen Polstern der Doktor, nd ins Dunkle end. Und wie- euchtete es auf ernenfunktenden mel. Er hob den Kopf, seine n suchten die fernen Waldeshöhen im Osten, während er rte: „Nur dein Glück!“

8. Jahre sind vergangen. Lena, das schmutze Wirtstochterlein, rau Wirtin geworden. Das Glück strahlt aus ihren blauen en, wenn sie am Feierabend neben dem stattlichen jungen en auf der kleinen Bank vor dem Gasthaus sitzt. Ob sie sich wohl des freund- lichen Gebers er- innert, wenn sie sich an Sonn- und Feiertagen mit dem blinkenden Me- daillon schmückt? — Zwar ist er nie- mals wiederge- kommen, aber ver- gessen hat sie ihn nicht, den schönen Fremden, wie hät- te das auch ge- schehen können, war er doch die erste Liebe in ih- rem damaligen jungen Leben ge- wesen, die erste Liebe, die das Herz nie vergessen kann, die ihre Zauber- macht übt noch ins späte Alter hinein. Und Doktor Hans von Wittingstein? — Er lebt in einer Mittelstadt Norddeutschlands, ein beliebter, ge-

hter Arzt, aber unvermählt. „Das Glück ist ihm nur so zuge- ragen“, sagen die Menschen, wenn sie staunend vor dem goldenen ektor seines Besitzums stehen, ob der Pracht, die sich vor ihren ächtigen entfaltet. Und Hans von Wittingstein, der Besitzer dieses nneinreichen, der Vielgenannte, Vielbeneidete, hat er das Glück n, gellich in so reichem Maße gefunden, wie man allgemein be- deutet? Fragen wir ihn selbst!

Es ist Abendzeit. Die hohen Fenster im Parterre, wo das n Weitzimmer des Doktors liegt, sind weit geöffnet. Tiefe Stille ebebricht in dem luxuriös ausgestatteten Gemach. Vor dem hohen ebreitisch sitzt ein schöner, emsig schreibender Mann. Es ist in Doktor.

Die Zeit ist aber nicht spurlos an ihm vorbeigeeilt, seine ege sind markierter geworden, und die Augen, in denen einst e Lebenslust so hell geblüht, sie schauen jetzt kalt, fast streng in en. Welt. Aber es gibt Momente, wo diese Augen eine träu-

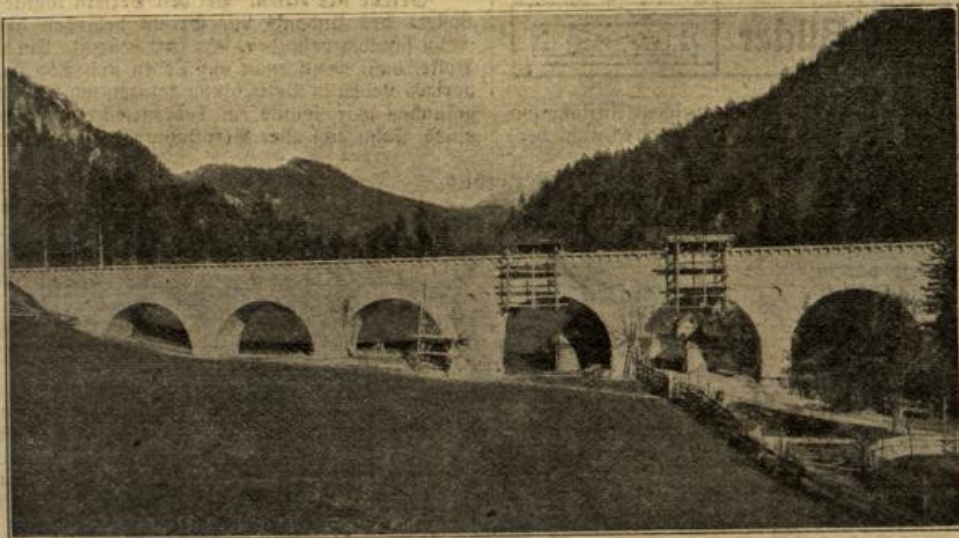
mende Tiefe in sich bergen, die manch Frauenherz erbeben und schöne Augen feurig blitzen macht.

„Er hat kein Herz oder eins von Stein“,

pflegen die Leute zu sagen, wenn Jahr auf Jahr vergeht, ohne die Verlobung „des schönen Wittingstein“, wie ihn die Damenwelt nennt, zu bringen. Er hatte ein Herz gehabt, ein heißes, jubelndes, aber es war längst nicht mehr sein. Vor langer Zeit schon hatte er es verloren im Schwabenland, und dort war es ge- blieben für immer. Er war „vernünftig“ geworden nach jenem Sturm, der die Blü- ten seiner ersten und einzigen Liebe ge- schnitt, nur das Wort „Vergessen“, das ihm sein Onkel einst zum Trost genannt, hatte

sich noch nicht an ihm bewährt. Jahr für Jahr waren dringende Einladungen von Süddeutschland gekommen, er hatte aber alle zurückgewiesen, so mächtig sein Herz auch sich sehnte nach dem Schwabenland. Er war fest geblieben und nie den verlockenden Stimmen gefolgt, wenn auch jenes seltsame Heimweh, das jeden ergreift, der den Süden Deutschlands einmal geschaut, ihn inner- lich verzehrte.

Tiefer sinkt die Dämmerung. Aufatmend legt der Schrei- bende die Feder zur Seite, die schwierige Arbeit ist beendet. Mit leisem Flüstern streicht der Abendwind über den weiten Bart, kühler wird's im hohen Gemach. Er achtet es nicht. Vor ihm liegt ein purpurnes, perlenblitzendes Seidenband, ein feiner Duft geht von ihm aus, der fast berauschend wirkt.



Die Wiener Hochquellenwasserleitung: Der Viadukt bei Renbrud. (Mit Text.)



Das staatliche Fernheizwerk in Dresden. (Mit Text.)



Der erste Aufsatz. Gemälde von Julius Günther. (Mit Text.)

„Smaragda!“ hallt es leise wie ein Hauch durch den stillen Raum. Und wie er das Wort gesprochen, versinkt die freudlose Gegenwart vor seinem inneren Auge, und die strahlende Ver- gangenheit tritt an ihre Stelle. In leuchtender Klarheit steigt

jener Sommermorgen vor ihm auf, wo im dämmernden Waldegrün die schöne, goldhaarige Schlossherrin zum ersten und einzigen Mal in seinem Arm geruht, jene Stunde, da sie sein Herz gefangen nahm, um es zu schlagen für alle Zeit in „Zauberfesseln“.

Unsere Bilder

Ein indischer Briefträger. Wenn man bedenkt, welchen Aufschwung der Verkehr in dem Reichen Indien genommen hat, darf es nicht verwundern, daß der englisch-indischen Regierung alles daran liegt, die allgemeine Schulbildung zu heben. Ohne diese ist ein tüchtiger Stamm von Unterbeamten hier gar nicht denkbar. Der indische Briefträger, den unser Bild zeigt, trägt Briefe aus in einer Fremdenniederlassung zu Agra, diese ist indes so weitläufig gebaut, daß er unbedingt eines Fahrzeuges bedarf. Neben seinem einheimischen hindostanischen Alphabet beherrscht dieser Mann das lateinische Alphabet vollkommen, um auch englische Namen lesen zu können. In andern Distrikten, die hauptsächlich von Mohammedanern bewohnt sind, kann der Briefträger häufig auch arabische Schriftzeichen lesen.

Das neue Eisenbahnerheim in Wien.

In Anwesenheit des Verkehrsministers wurde in Wien kürzlich das neue Eisenbahnerheim eingeweiht. Dasselbe ist für pensionierte Eisenbahner bestimmt, bietet aber auch durchreisenden Beamten der verschiedenen Eisenbahnlinien Unterkunft.

Die Wiener Hochquellenwasserleitung.

Am 2. Dezember v. Js. wurde die neue Wasserleitung im Beisein des Kaisers Franz Josef eingeweiht und in Betrieb genommen. Nach zehnjährigem Bauen ist das gigantische Werk vollendet, das das Wasser 167 Kilometer weit aus der Steiermark nach Wien leitet. Auf diesem langen Wege braucht das Wasser 48 Stunden, um nach Wien zu kommen. Eine Anzahl Viadukte, Tunnels und großartige Röhrenanlagen sind unter Aufwendung vieler Millionen Mark zur Herstellung dieser Hochquellenleitung gebaut worden. Einen dieser Viadukte zeigt unser Bild. Kaiser Franz Josef eröffnete die Leitung im Wiener Rathaus mit einem Druck auf einen Knopf, worauf aus einem wundervoll aufgebauten Brunnen das Wasser strömte. Dem Kaiser wurde das erste Glas gereicht.

Das staatliche Fernheizwerk in Dresden. In unmittelbarer Nähe des Dresdener Zwingers liegt ein Gebäude, dessen Äußeres seinen Zweck nicht erraten läßt: das Fernheizwerk, das in Europa nicht seinesgleichen hat. Eine große Anzahl der Prachtbauten der sächsischen Residenz, das Hoftheater, der Zwinger, die Gemäldegalerie, die Kunstakademie usw. werden von ihm geheizt. 14 Dampfkessel leiten in 2 m hohen und $\frac{3}{4}$ m breiten Kanälen Dampf nach den Gebäuden. Die Kanäle sind überall begehbar. Der Dampfdruck an den entferntesten Stellen ist im Betriebsgebäude kontrollierbar; Fernthermometer zeigen die Temperaturen an.

Der erste Aufsatz. Ein hübsches Bildchen, dieser grübelnde Jungenskopf, der so früh schon sich abmühen muß mit den Geheimnissen des Schulaufsatzes. Aber wenn man näher zusieht, etwas unrealistisch, wenigstens mit einem kleinen Anachronismus behaftet. Das Küngelchen schreibt noch mit dem Federkiel, stammt also aus Großvaters Zeit. Klar und deutlich steht aber auf der Tintenflasche „Kaisertinte“, das Fabrikat einer modernen Fabrik, das zwar schon einige Jahrzehnte allbekannt ist, aber doch nicht gut vor der deutschen Reichsgründung existiert haben konnte. Halten wir indes diesen kleinen Anachronismus unserem Maler zu gute um des hübschen Köpfchens willen, das er uns in seinem Genrebild geschaffen.

Allerlei

Kaltblütig. „Hören Sie, Herr Wirt, wie kommt es denn, daß Ihr Gasthof so schlecht ist? Er wurde mir doch so warm empfohlen?“ — „So! Wahrscheinlich von einem, der eine Hypothek darauf hat!“

Monologe. Dame (den Laden verlassend): „Man muß diesen Kaufmann kennen, drei Mark habe ich ihm abgehandelt!“ — Kaufmann: „Man muß diese Dame kennen — sechs Mark habe ich aufgeschlagen!“

Aufrichtig. Bürgermeister (eines kleinen Ortes): „Sie haben sich um die Stellung als Amtsbewerber beworben, Huber. Wir sind nicht abgeneigt, Ihnen den Posten zu übertragen, aber haben Sie denn auch von den Pflichten, die Sie übernehmen, einen rechten Begriff? Wenn Sie z. B. 10 000 Mark fänden, was würden Sie dann tun?“ — Huber: „Gar nichts mehr!“

Billiges Festessen. Der englische Vegetarianer (Pflanzenesser) Doktor Normann Kerr in London, veranstaltete eines Tages ein Festessen, zu welchem dieser Apostel der reinen Pflanzkost hundert Personen einlud. Das Menü bestand aus einer Gemüsesuppe. Als Vorspeise diente eine

Pastete, deren Kruste weiße Bohnen und Zwiebeln enthielt. Tisch gab es Sweets, ein Gemisch von Rhabarberwurzel, Reis und Die Toasts wurden mit Schokolade getrunken. Das ganze Mahl Getränken kostete für alle hundert Personen 25 Schillinge, um Pfennig für die Person.

Gesetze der Alten. Bei den Persern konnte man einander Lasters des Undanks vor Gericht belangen und der Angeklagte wenn schuldig befunden, sehr hart bestraft. Ein Gesetz war auch Volle, daß, wenn einer auf Leben und Tod angeklagt ward, das voriges Leben in Betrachtung gezogen wurde. Erst wenn dieses gefunden war, konnte ein Todesurteil gesprochen werden. So hat einen Sohn von aller Verpflichtung gegen seinen Vater frei, ihn nicht einen ordentlichen Verla lernen lassen. Wer dreimal nach des Müßigganges war überführt war nach seinen Gesetzen ehelos. väterliches Vermögen verschwendet, verlor Sitz und Stimme in der

Regierbild.



Wo ist der Schwan?

amen Tees werden 50 g getrocknete Birkenblätter mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser Minuten lang gekocht und die Flüssigkeit wird alsdann abgeseiht. trinkt eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit eine Tasse dieses

Arithmogriph.

	1					
	2	2	4			
	4	2	3	6	7	
1	2	3	4	5	6	7
	4	7	5	6	7	
		5	6	6		

In den mehrstelligen Querreihen wird bezeichnet: 1) Ein Fisch. 2) Eine Gemütsstimmung. 3) Ein Mädchenname. 4) Ein kleiner deutscher Nebenfluß. 5) Ein süddeutscher Nebenfluß. — Die beiden Diagonalen 1—7 geben je das Gleiche.

Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 90.

1. L a 6—e 2 droht 2. S d 3 matt.
1. ... S d 2 ; S f 2 ; e f
2. D e 2 ; D a 5, S g 2 : matt.
1. ... K f 2 ; T h 2 : 2. S d 3 matt.

Nr. 91.

1. Sh 7—g 5 droht 2. d 4 und 2. S f 3 matt.
1. ... T f 8 ; L a 7 ; S d 3 ; S c 6 ;
f g ; 2. d 4, S f 3, S g 6, S f 7, D g 7
matt. (NB. 1. ... T g 5 : 2. D a 1)

Nichtige Lösungen:

- Nr. 82. B. Mann in Konstanz.
Nr. 88. R. Reinbold in Bonnborf. —
A. Schmittsull, Seinsheim.
— E. Fischer in Stahfurt.
— B. Schamberger in Bönned. — J. Kirchgasser und
J. Pinelt in Ratingen. —
A. Starck aus Ungarn.
Nr. 86. B. Schamberger, Bönned.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Lampe. — Der Scharade: Hand, Schlag, Hand

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Gemeinnütziges

Gummischläuche werden ge- und gewinnen an Dichtigkeit, weil weilen mit einer Mischung aus Spiritus und gutem Öl abgerieben.
Das Abbilden der Frucht. Obstbäumen und Beerenobststräuch die Vögel wird durch wiederholte spritzen der Gehölze mit Kupferseifenlösung eingeschränkt.

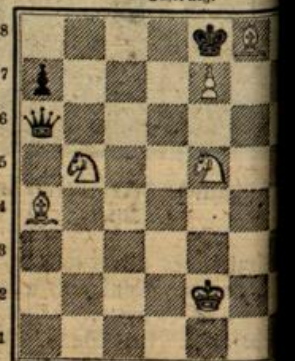
Harnsäureanreicherungen im vielfach durch übermäßigen Fleischbeigeführt werden, haben Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Arbeitsunfähigkeit und ähnliche Beschwerden zur Folge. Gegen diese Leiden und besonders auch gegen gichtische Beschwerden und Wasserlucht leistet nach Professor Dr. Winteritz der Birkenblättertee recht gute Dienste. Die Blätter Frühjahr, gleich nach der Blüte, meln, und werden an der Sonne getrocknet. Die Aufbewahrung hat an einem Ort zu erfolgen. Zur Bereitung von

Buchstabenrätsel.

Aus dem Ganzen, dem lieblichen Schrieb Gretchen an Paula: „Komm! Sollst als 1—4 hochwillkommen und Paula erwidert: „Ich sage dir von 3—7 mein Herz wohl war.“ Wenn ich nicht läme. Mündlich Melitta S.

Problem Nr. 92.

Von Franz Sackmann Herr Th. Gärtner gewidmet (Mab. Monatshefte für Schach Schwarz.



Weiß.
Matt in 4 Zügen.